

Alfred Toepfer

Geboren 1894, baute Alfred Toepfer in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts in Hamburg ein erfolgreiches Handelsunternehmen für landwirtschaftliche Produkte auf. Dieses ermöglichte es ihm, sein soziales und kulturelles Engagement zu verfolgen. Ab den 1930er Jahren engagiert er sich über zwei Stiftungen vor allem für Jugendarbeit, Naturschutz, Kultur- und Heimatpflege. Wie viele Menschen seiner Generation war er geprägt von politischen Vorstellungen, die ihn während des Dritten Reichs bewogen, einzelne Ziele, Personen und Organisationen zu unterstützen, die dem Nationalsozialismus nahestanden. Wurden Nachfragen nach seinem Verhalten in dieser Zeit zu Lebzeiten Toepfers noch abwehrend behandelt, begann die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. nach Toepfers Tod mit einer systematischen Aufarbeitung.

Alfred Toepfer wurde 1894 als erstes von 5 Kindern der Eheleute Carl Julius Toepfer und Engel Maria Toepfer, geborene Volkmer. Der Vater (geb.1870) entstammt einer Thüringer Pastorenfamilie, ist fast zehn Jahre zur See gefahren, hat den Seemannsberuf als Steuermann wegen einer Sehschwäche aufgeben müssen und arbeitet seitdem in der Klavierfabrik Steinway & Sons, zuletzt als Betriebsleiter. Nach einer kaufmännischen Lehre, dem Nachholen der Mittleren Reife in Abendkursen nahm Toepfer als Kriegsfreiwilliger am Ersten Weltkrieg teil. Ab 1919 baute er mit großem Erfolg ein Handelsunternehmen für landwirtschaftliche Produkte auf und ließ deren Erträge 1931 in die Stiftung F. V. S. einfließen, benannt vermutlich nach dem preußischen Reformator und Freiherrn vom Stein. Seine politischen Vorstellungen in dieser Zeit wurden insbesondere von der Pflege des Auslandsdeutschtums, der Förderung einer naturnahen Jugendbewegung und wirtschaftlicher Liberalität geprägt, eine Parteiorientierung ließ sich dabei nicht erkennen.

Ein begeisterter Anhänger des Nationalsozialismus wurde Toepfer nach 1933 nicht. In vielen Details ist jedoch Toepfers Unterstützung für einzelne Ziele, Personen und Organisationen des nationalsozialistischen Regimes nachzuweisen, wie in den Publikationen der Alfred Toepfer Stiftung ausgeführt wird. Im Jahr 1938 zog er sich wegen Problemen mit der Finanzverwaltung aus der Firma zurück, wurde deswegen auch kurzzeitig inhaftiert. Ab 1940 diente Toepfer bei der Wehrmacht, zunächst in der Abwehr, später bei der Devisenbeschaffung. Nach dem Krieg wurde er zunächst interniert, in den folgenden Entnazifizierungsverfahren wurde er als „nicht belastet“ eingestuft und nahm die unternehmerische und philanthropische Arbeit wieder auf.

Neben dem Aufbau der Firma Alfred C. Toepfer zu einer der führenden international tätigem Getreide- und Futtermittelfirmen galt die Aufmerksamkeit Toepfers dabei vor allem seinem sozialen und kulturellen Engagement. Ab 1949 nahm die F.V.S. ihre Tätigkeit wieder auf. In den folgenden Jahrzehnten folgt eine rege Stiftungstätigkeit mit über 35 jährlich vergebenen Kulturpreisen, damit verbundenen Stipendien und vielfältigen Zuwendungen für kulturelle und auf Völkerverständigung gerichtete Bestrebungen sowie für Naturschutz, Denkmal- und Heimatpflege. Dabei richtete sich Toepfers Engagement nun auch verstärkt auf seine Heimatstadt, die ihm dafür die Ehrenbürgerwürde verlieh.

Bis zum Tod des Stifters wurde selten öffentlich nach seiner Rolle als Offizier der Wehrmacht im besetzten Frankreich oder den Aktivitäten und Zielsetzungen seiner verschiedenen Stiftungen in der Zeit des Nationalsozialismus gefragt. Erst die Publikation eines Beitrags eines geschichtsinteressierten Mülhausener Lehrers in einer elsässischen Zeitschrift im Sommer 1995 brachte einen Stein ins Rollen, der letztlich nach vielen Weiterungen und kontroversen Diskussionen zu einer umfassenden und noch immer nicht abgeschlossenen

Auseinandersetzung der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. mit ihrer eigenen Vergangenheit führte. Nachdem die Stiftung den Vorfall zunächst vornehmlich als ein „Kommunikationsproblem“ angesehen und eine PR-Agentur mit der Ausarbeitung eines Handlungskonzepts zur Reaktion auf diese „Angriffe“ beauftragt hatte, wandelte sich diese Einschätzung im Zuge der Einsetzung einer unabhängigen wissenschaftlichen Historikerkommission zu dem Thema grundlegend. Die in Buchform vorgelegten Ergebnisse der Kommission verdeutlichten, dass die Figur des Stifters im Lichte seiner Kontakte und Beziehungen zum nationalsozialistischen Regime einer umfassenden, kritischen und distanzierten Neubewertung zu unterziehen war.